

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 5 (1929)

Heft: 28

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieelste Seite

Paul Altheer und Fritz Boscoovits

Dieses ist die Seite, wo
pazufinden ist und Bo. //

Um den Brotpreis

Wir horchen auf aus Not und Beschwerden:
Das Brot soll endlich billiger werden.

Der Bäcker indessen kommt und spricht:
So sicher ist das heute noch nicht.

Es kommt mit bezug auf das was man kann
in erster Linie auf den Müller an.

Der Müller an seiner Statt, er meint:
Beim Bauer liegt die Entscheidung, scheint.

Der Bauer klopft auf den Tisch mit Wucht:
Bestimme denn ich den Preis der Frucht?

Es kommt, bezüglich der Preisgestaltung
an auf die ganze Lebenshaltung.

So wird das Motiv herumgeschoben.

Der Schweizer fühlt sich dabei gehoben,

dieweil er heute endgültig nicht weiß,
wer schuld ist an hohem und niedrigem Preis.

pa.

Trottinetter.

Gerade in dem Augenblick, in dem man daran gehen wollte, das Trottinet zum allgemeinen Verkehrsmittel neben dem Velo zu ernennen, wird dessen Benützung in Zürich verboten. Dabei wäre dieses Instrument wie keines geeignet, die Straße zu beherrschen: Es ist billig, leicht lernbar und veranlaßt eigentlich selten große Unfälle, wenn es nicht in Kollision mit anderen Vehikeln kommt.

Wie heimelig wär's doch gewesen, wenn jeweilen die Herren Kantons- und Stadtsträte per Trottinet zu den Sitzungen gekommen wären. Das sähe weit weniger protzig aus als ein Auto und weniger umständlich als ein Velo. Sein Trottinet könnte jeder kantonal oder städtische Abgeordnete bequem neben sich in der Schulbank stehen haben.

Kurz und gut: Es ist einfach schade. Wir nett wäre es gewesen, die Herren am nächsten Blumenfest in corpore mit ihren Trottinetts als Schmetterlingspuppe oder so aufmarschieren zu sehen.

Vorbei!

Wenn Sie schreiben.

«Ferien-Gäste. Pensionäre werden gesucht in ruhiger, staubfreier Lage ...»

Die Leute dürften mehr Erfolg haben, wenn sie ihre Feriengäste nicht dort suchen, wo ohnehin ruhige, staubfreie Lage ist.

«Gesucht: Tüchtiges Fräulein, gewandt im Aufschneiden von Hand ...»

«Naun? Seit wann redet man in der Schweiz mit den Händen? Aber nein: Das ist ja ein Metzger, der diese tüchtige Aufschneiderin sucht.

Ein Schneideratelier sucht eine «Pumpschneiderin». Das Atelier ist mir sehr sympathisch. Ich werde trachten, mit dieser Pumpschneiderin in Beziehung zu kommen und mir einen Anzug auf Pump zu bestellen.



«Isch Ihre Maa au am Schützefäscht z' Bellinzona?»
«Nei, er häd e bei Lust gha — und überhaupt hett ich en
gar nüd la ga!»

Königsbesuch.

«Der König rief und alle, alle kamen» (Clauren).

Das heißt, eigentlich rief er nicht einmal, sondern sie kamen von selber.

Denn «Es ist der Könige Fluch, bedient von Sklaven zu sein, die Vollmacht sehn in ihren Launen» (Shakespeare).

Aber nein! Sklaven waren es auch nicht, sondern freie, aufrechte Schweizer, wenn sie auch in Bücklingen vor dem Beherrschner einiger Aegypter standen.

Denn «Auf den Bergen ist die Freiheit» (Schiller).

Darum fuad kam natürlich nur in die Schweiz, um hier irgend etwas zu lernen. Hat man ihm auch den richtigen Komödianten zur Seite gestellt? Komödianten? Warum? Nun, wissen Sie nicht, «ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren» (Goethe), um so viel leichter einen König, der durchaus kein Pfarrer sein will.

Offiziere und Bundesräte wurden dem König zur Verfügung gestellt. Zum Glück hat keiner seine stolze Stunde gehabt, wie er sie etwa an einem Schützenfest oder im Kegelclub äußert, sonst hätte man von einem oder vom andern die Worte hören müssen:

«Ich kann nicht Fürstendienner sein» (Schiller). Weit eher war anzunehmen, daß der eine oder andere, der das hohe Glück hatte, den gleichen Cigarettenrauch wie der König zu atmen und für ihn ein paarmal nach einem kühlen Bier oder nach einem Cervilat zu springen, in die Worte ausbrad: «Ich habe nichts als mein Leben, das muß ich dem Könige geben» (Schiller).

Kurz und gut: Es war sehr schön und hat ihn sehr gefreut. Die Bevölkerung, die mit Redit so sehr beliebten Spaliere mit der Devise «Die Masse macht's».

Das Schweizervolk zeigte wieder einmal so recht keinen mehr ganz unbekannten «Männerstolz vor Königs-thronen».

Beim Zahnarzt.

«Und — wo haben Sie die Schmerzen zuerst gespürt?»
«Zuerst — im Genfer Salon.»

Polizeibericht.

In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. wurde in der Bahnhofstraße ein Raubbold verhaftet, der einen wehrlosen Menschen so lange mit den Fäusten bearbeitete, bis er liegen blieb. Bei der Festnahme stellte es sich heraus, daß es sich um den Boxermeister X. Y. Z. handelt. Er will glaubhaft machen, daß er lediglich seinem Beruf nachgegangen sei, und daß das, da wir in der Schweiz Gewerbebefreiheit haben, nicht verboten werden dürfe. Der Mann ist trotz aller Proteste den Gerichten überzweisen.

Anzeichen.

«Max und Anna sieht man jetzt so oft beisammen.»
«Wirklich? Sollten sie nicht mehr miteinander verheiratet sein?»

Im Hotel

«Was kostet bei Ihnen eine Schlafstelle?»
«Das kommt ganz auf die Lage an.
Meistens liege ich auf dem Rücken.»

U. S. A.

Man hörte aus den Vereinigten Staaten, daß der Führer der Trockenlegungsbewegung der nächsten Kongressitzung den Antrag stellen werde, entlang der 5000 Kilometer langen Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada ein zwei Meter hohes Stacheldraht-Verhau zu errichten. Der Kostenvoranschlag wurde auf zehn Millionen Dollar angesetzt.

Noch bevor man sich mit dieser neuesten amerikanischen Kulturtat, die ungefähr der Chinesischen Mauer zu vergleichen wäre, beschäftigen konnte, wurde die Nachricht dementiert.

Ist es nicht typisch für den Geisteszustand des heutigen Amerika, daß man eine derartige Nachricht überhaupt verbreiten kann?

Die Amerikaner befinden sich zurzeit in einer derartigen Alkohol-Psychose, daß man ihnen alles, auch den größten Blödsinn, traute, wenn er nur der Bekämpfung des Alkohols gilt.

Aus einem Briefe aus Bellinzona von Herrn Liederli an seine Frau:



— Ich habe ein hübsches Zimmer mit prächtiger Aussicht, die ich jeden Morgen u. Abend aufs neue genieße —



— es ist sehr heiß hier, sodaß ich Nächts nicht schlafen kann; zum schießen bin ich noch nicht gekommen,



werde aber morgen bestimmt eine hübsche Armbanduhr für Dich herauschaffen —

Bo

Vorbeugung.

«Möchtest du einmal einen einäugigen Mann haben?»

«Nein.»

«Dann gibst du vielleicht doch lieber mir deinen Schirm zum tragen.» *

(Aus dem Bericht der Direktion des Gesundheitswesens: Im Jahre 1928 mußten 1021 Milchproben beanstandet werden; die Beanstandungen beim Kirschwasser waren so groß, daß der Kantons- wie der Stadtchemiker berichten: «daß es nachgerade schwer halte, überhaupt noch einwandfreies Kirschwasser zu Gesicht zu bekommen.»)



«Was mueme-n-au mache, daß eim die rauhgnosse Milch nü schadet — wo d'Undersuechte so trüg usgalle sind?»

«Tüend Si en guete üchte Kirsch drimische; dänn schadt si nüme!»

«Aber wo's Chriesiwasser hernäh?»